

MEHR ODER WEININGER**Eine Textoffensive aus Österreich/Ungarn**

Amália Kerekes (Budapest), Alexandra Millner (Wien), Magdolna Orosz (Budapest) & Katalin Teller (Budapest, Wien)

»Und man muß sich fragen, ob nicht seit dem 19. Jahrhundert die scientia sexualis – unter der dezenten Schminke des Positivismus – zumindest in einigen ihrer Dimensionen wie eine ars erotica funktioniert. Vielleicht hat diese Wahrheitsproduktion [...] ihre inneren Lüste vervielfacht, intensiviert oder gar erschaffen. [...] Wir haben zumindest eine neue Lust erfunden: die Lust an der Wahrheit der Lust, die Lust, sie zu wissen, sie auszukleiden, sie zu enthüllen, sich von ihrem Anblick faszinieren zu lassen, sie zu sagen, andere mit ihr zu fangen und zu fesseln, sie im Verborgenen mitzuteilen, sie listig aufzuspüren.«
(Michel Foucault: *Sexualität und Wahrheit*)

Selten wurde ein Werk so heftig diskutiert wie Otto Weiningers *Geschlecht und Charakter*, das 1903 im Braumüller Verlag erschien. *Mehr oder Weinger* bietet einen vielschichtigen Einblick in diesen Diskurs, der sich zwischen den Prinzipien M (Idealtypus Mann) und W (Idealtypus Weib), zwischen Emanzipation und Prostitution, Hysterie und Genialität bewegt und vom jungen Philosophen Weinger auf umstrittene Weise abgebildet wird. Schriftstellerinnen und Autoren, Journalistinnen und Interviewpartner, bewegte Frauen und haltungsstarre Mediziner äußern sich dazu in literarischen, publizistischen und theoretischen Texten. Dies ergibt eine spannungsreiche Sammlung, deren historischer diskursiver Kontext in kurzen kulturwissenschaftlichen Einführungen erschlossen wird. Etwa die Hälfte der Texte sind Erstübersetzungen aus dem Ungarischen und stellen eine bedeutende Pionierarbeit dar auf dem Weg zu einer Literatur, die es noch zu entdecken gilt.

Weiningers *Geschlecht und Charakter* löste – als Echo und Essenz des Diskurses in der österreichisch-ungarischen Monarchie um 1900 und nicht zuletzt verstärkt durch den Selbstmord des Verfassers – breite Rezeptionswellen aus. Die einzelnen Texte des Bandes, die nur zu einem Bruchteil als unmittelbare Reaktion auf *Geschlecht und Charakter* selbst verfasst wurden, deuten dabei durch die Vielfalt thematischer Kontexte und Gattungen des allgemeinen öffentlichen Geschlechterdiskurses an, wo jene Rezeptionswellen gebrochen und entgegen der paradigmatischen Qualität von *Geschlecht und Charakter* die Kanten eines Gedankengebäudes sichtbar werden, das wie die Schimäre eines Wellenberges nur für einen Moment bestehen kann, bevor es wieder in sich zusammenstürzen muss.

Die zusammengetragenen Texte zeigen durch den Fokus auf ausgewählte Aspekte des Weinger'schen Amalgams, inwiefern die historische Genderforschung zur kritischen Reflexion vergleichbarer heutiger Fragestellungen beitragen kann. Der öffentliche Diskurs sowie die medial differenzierte Aufarbeitung des Themas um 1900 erweisen sich nämlich als überraschend aktuell, wenn man bedenkt, dass das geschlechtsspezifische Selbstverständnis und damit die Identität schon damals von vielen in ihrer von Freud behaupteten Eigenschaft als angeborene Entität angezweifelt und stattdessen als kulturell bedingtes Konstrukt begriffen wurden. Weiningers Ausgangsthese der individuellen Mischung von weiblichen und männlichen Anteilen jeder Person wirkt im rezenten Genderdiskurs nach und wurde durch die Theorien etwa von Judith Butler, für die selbst die physischen Geschlechtsmerkmale nicht mehr als Garant der Geschlechtsidentität gelten, auf die Spitze getrieben. Die Ausweitung der Kontexte der Geschlechterfrage und die gleichzeitige Entstehung frauenspezifischer Fragestellungen und Disziplinen um 1900 werden in Hinblick auf die Modernisierung und Wissenschaftlichkeit der so genannten Frauenthematik berücksichtigt.

Geschlecht und Charakter fungiert im vorliegenden Kompendium quasi-aphoristisch als Hauptbezugspunkt für andere Texte, die jenes große Diskursfeld erahnen lassen, das sich zwischen den Extremen auftut, derer Weinger sich bedient, zwischen den beiden Polen M und W, die er unendlich weit voneinander entfernt darstellt, um seine misogynie, antisemitische Grundbotschaft und die fundamentale Absage an Geschlechtlichkeit, Fortpflanzung und Sexualität zu untermauern. Weiningers in Kurzzitaten eingeschobene Ausführungen selber werden dabei durch die Texte, die ihm entgegengehalten werden, gebrochen, wodurch seine Argumentationslinie zwar spurenweise aufscheint, seine potenziellen diskursiven Querverbindungen jedoch zugleich in ein dialogisches Wechselspiel treten.

Bei der Zusammenstellung des Bandes war es erstrangiges Ziel, ein möglichst breites Spektrum an Gattungen und Annäherungsweisen darzubieten; unter Einbeziehung von erstmals ins Deutsche übersetzten ungarischen Texten, deren VerfasserInnen zu Lebzeiten einen kanonischen Status genossen und zum Teil im vergangenen Jahrzehnt auch dem deutschsprachigen Lesepublikum bekannt wurden, wird ein interdiskursives Feld eröffnet, auf dem sich die Historizität und die Ausdrücklichkeit der Frauenproblematik und Genderthematik zeigen kann. Dies wurde in sieben, den Weininger'schen Themenschwerpunkten folgenden Einzelkapiteln dargestellt:

Die Textauswahl im Kapitel *Von der »Tyrannei der Norm«* zum weiblichen Kulturbegriff spiegelt die Brüchigkeit des Kulturbegriffes um 1900 wieder, die sich nicht zuletzt aus dem Selbstbehauptungsgestus der zur Sprache gekommenen Frauen ergibt. Während Otto Weininger und seine Gesinnungsgenossen den Frauen die Position des innerhalb der Kultur und Zivilisation selbstbestimmt handelnden Subjekts verweigern, entwerfen andere Autorinnen und Autoren Szenarien der erfolgreichen Integration von Frauen in ein androzentrisches Gefüge (Texte von Bruno Sturm, Rosa Mayreder, Grete Meisel-Hess, Paul Julius Moebius, Béla Balázs, Géza Csáth, Margit Kaffka, Zoltán Szász und Rozina Mársits).

Die Textauswahl im Kapitel *»Jedermann schafft sein Weib«*. *Über Anima und Individualität* zeigt, inwiefern Weiningers polarisierendes Konzept der weiblichen Seelenlosigkeit und des weiblichen Mangels an Individualität sich selbst unterminiert. Werden die den Mann klar definierenden Zuschreibungen in Bezug auf die Frau annulliert (d.h. die binären Oppositionen außer Kraft gesetzt, wodurch sie nicht mehr als Differenzierungskriterien fungieren können), so eröffnen sich Perspektiven, die eine wie auch immer geartete Synthese zum Brennpunkt haben, doch auch Projektionen und Spiegelungen ermöglichen. Damit geht die moderne Re-Lektüre von Allegorien, Personifikationen und Symbolen einher, die ihrerseits das Konstruktive von psychologischen und kulturellen Geschlechtszuweisungen nachdrücklich und entlarvend in Frage stellt (Texte von Rosa Mayreder, Oskar Kokoschka, Zoltán Thury, Valéria Dienes und Géza Csáth).

Vor dem Hintergrund der »Verlusterzählungen« der Werte, des Ich und der Sprache werden im Kapitel *Penia und Poros oder die Geburt der Kunst aus dem Eros. Über Mythos und Erotik* die Überlegungen Weiningers über die Beziehungen von Ästhetik und Erotik als Versuch gedeutet, einen Bereich zu finden, in dem die unauflösbaren Gegensätze miteinander zu verbinden wären. So kann der (männliche) geniale Mensch als Künstler erreichen, was der Frau, als dem »Nichts«, vorenthalten bleibt. Auch der Mythos wird analog zur allgemein weit verbreiteten psychoanalytischen, philosophischen und literarischen Nutzbarmachung von Mythen um die Jahrhundertwende in Weiningers Argumentation mehrfach herangezogen: Die biblische Genesis, die antike Mythologie sowie die Geschichten von Don Juan können mit ähnlichen Strategien aufgegriffen und bei unterschiedlichen AutorInnen ironisch, kritisch oder polemisch neu besetzt werden (Texte von Isolde Kurz, [Andreas] Thom, Minka Czóbel, Sándor Bródy, Irma Várady und Margit Kaffka).

Weiningers Genie-Konzept bietet ein suggestives Bild des idealen Mannes, in dem sich die außerordentlichen kognitiven und apperzeptiven Fähigkeiten mit moralischen Ansprüchen und bewusstem Willensakt verdichten. Die Textauswahl im Kapitel *Geni(t)alspiele. Über weibliche Genialität* hält dem Weininger'schen Entwurf ein spannendes Spiegel- und Zerrbild vor: Das Kriterium der Genialität kommt einerseits der Synthese der Gegensätze entgegen, wobei die Exklusivität des Weininger'schen genialen Mannes aufgehoben wird; andererseits weist es die bewusste Nachahmung des Genialen in der Maskerade nach, die sich in einem subversiven Verhältnis zu *Geschlecht und Charakter* zeigt. Geschlechtergrenzen werden dadurch willkürlich überschreitbar und zum Gegenstand der Annullierung oder aber der parodistisch-ironischen Hervorkehrung von hinterfragbaren Geschlechtszuweisungen (Texte von Rosa Mayreder, Minka Czóbel, Roda Roda, Arthur Schnitzler, Peter Altenberg, Oskar Kokoschka, Lou Andreas-Salomé, Sigmund Freud, Bertha Zuckerhandl, Sándor Bródy, Dezső Kosztolányi, Karl Kraus und Gyula Krúdy).

Das Kapitel *»Eine Art ertrotzter Wirklichkeit«*. *Über die Hysterie* geht der gynäkologisch und psychoanalytisch geprägten »Pathologisierung des Weiblichen« nach, wobei der Akzent auf die Formen der Vermittlung und Narration der Theorieansätze gelegt wird. Durch ihre Theatralität und Rhetorizität verlassen die Phänomene der Hysterie schrittweise die exklusive Krankheitsdiskussion und werden in einen zunehmend breiteren Kontext gestellt. In den populärwissenschaftlichen, belletristischen und psychoanalytischen Texten des Kapitels wird deshalb ersichtlich, inwiefern die Dynamik der Rollenzuweisungen gerade durch die

Gemeinsamkeiten der Beschreibungsmodi begriffen werden kann (Texte von Margit Kaffka, Sigmund Freud, Zsófia Dénes, Lou Andreas-Salomé, Peter Altenberg, Sándor Ferenczi und Géza Csáth).

Dass sich die angestrebte Isolierung einzelner als frauenspezifisch ausgewiesener Erscheinungen als unhaltbar erweist, ist die Grundannahme des Kapitels »*Tummelplatz und Vermietlokal der Geschlechtlichkeit*«. Über die Prostitution. Die hier versammelten, mal plakativen, mal ins Utopische verweisenden Erklärungsmuster und Initiativen hinterfragen die urbanen Modelle um 1900 unter Berufung auf paradoxe Versuche, gesellschaftliche Konstellationen zu verfestigen, die um der familiären Stabilität willen die Wandelbarkeit des Sinneslebens auszugrenzen trachten und um die Entscheidung der natürlichen und sozialen Motivation der Prostitution ringen (Texte von Lou Andreas-Salomé, Irma von Troll-Borostyáni, Géza Csáth, Peter Altenberg, Emma, Karl Kraus, Semper, Kornél Tábori und Vladimír Székely).

Die Texte im Kapitel »*Wissende Mädchen – glückliche Frauen*«. *Emanzipation und Frauenbewegungen um 1900* setzen sich auf unterschiedliche Weise mit den zentralen Themen der Frauenbewegungen auseinander. Auf der Basis der Geschlechterdifferenzierung erörtern sie die Möglichkeiten der Frauen(aus)bildung und der Institution der Ehe, um die Notwendigkeit einer grundsätzlichen sozialen und ökonomischen Reform darzustellen oder aber zu widerlegen (Texte von Else Jerusalem-Kotányi, Anton Ganser, Irma von Troll-Borostyáni, Emma, Rosika Schwimmer, Géza Csáth, Hermin Veres-Beniczky und Emília Kánya).

Die zentralen Anliegen des Bandes beziehen sich demnach auf folgende Fragestellungen:

- Was sind die Kontexte, welche die Ikonizität Weinigers derart bruchlos aufrecht erhalten können?
- Welchen Mechanismen ist es zu verdanken, dass eine sich als »prinzipielle Untersuchung« propagierende Theorie zugleich mit einer historischen Note versehen und etwa ein Jahrhundert später so eindeutig und direkt mit der Frauenthematik um 1900 assoziiert werden kann?
- Wie wären demnach die Wechselbeziehungen von Wissenschaft, Kunst und Kulturgeschichte zu bestimmen?
- Und nicht zuletzt: Inwiefern ließe sich die bisher überwiegend auf die Psychoanalyse und politische Frauenbewegung gerichtete vergleichende Perspektive von Wien und Budapest auf weitere thematische Felder hin öffnen?

Die Herausgeberinnen:

Amália Kerekes, Studium der Germanistik und Hungarologie an der Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) Budapest, 2001-2003 Mitarbeiterin des österreichisch-ungarischen Forschungsprojekts *Herrschaft, ethnische Differenzierung und Literarizität* (FWF), seit 2001 Assistentin am Germanistischen Institut der ELTE, Promotion über das Spätwerk von Karl Kraus.

Kontakt: kerekes@cenex.net

Alexandra Millner, Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Wien, Universitätslektorin in Rom (1994-1997) und Wien, Mitarbeiterin des FWF-Forschungsprojekts über *Zentren und Peripherien. Kulturen und Herrschaftsverhältnisse Österreich-Ungarns 1867-1918*. Promotion über das Spiegelmotiv in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.

Kontakt: alexandra.millner@univie.ac.at

Magdolna Orosz, Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität Szeged, 1986 Promotion über Narratologie und mögliche Welten, 1999 Habilitation über Intertextualitätsforschung. Professorin für neuere deutsche Literatur am Germanistischen Institut der ELTE Budapest.

Kontakt: magdolna_orosz@web.de

Katalin Teller, Studium der Germanistik und der Slawistik an der ELTE Budapest, Forschungsaufenthalte in Wien, Sankt Petersburg und Konstanz. Doktorarbeit über die literaturtheoretischen Implikationen von Sprachspielen in der österreichischen und russischen Kultur um 1900. Seit 2004 Franz Werfel-Stipendiatin in Wien.

Kontakt: tellerkat@freemail.hu